

5 Jahre nach der Hochwasserflut in NRW und Rheinland-Pfalz: Wie krisenfest ist Deutschland?

ASB-Resilienzprogramm auf einen Blick

- **Projektlaufzeit:** Januar 2024 bis Juni 2026
- **Projektpartner:** Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin (KFS), Hochschule Bielefeld (HSBI)
- **Förderung:** Aktion Deutschland Hilft (ADH)
- **Methodik:** Nicht repräsentative quantitative Befragungen sowie qualitative Voruntersuchungen, Stakeholder-Workshops und Fallstudien
- **Befragte:** 350 Personen in Ertfstadt (NRW), Mechernich (NRW) und Neustadt in Sachsen
- **Ziel:** Erkenntnisse zur Stärkung kommunaler Resilienz und Entwicklung praxisnaher Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge
- **Transfer:** Entwicklung der Resilienz-Methodenbox „Gemeinsam resilient“

Zentrale Erkenntnisse der Studien

Vorsorge braucht die richtigen Voraussetzungen

- **Unzureichende Krisenvorsorge – immer noch**
Trotz gestiegenen Problembewusstseins sind viele Menschen weiterhin nicht ausreichend auf Krisen vorbereitet. **44 %** der Befragten in Ertfstadt bewerteten ihre Vorsorge als ungenügend, in Neustadt in Sachsen treffen **38 %** keine eigenen Vorsorgemaßnahmen.
- **Das Problem ist Aktivierung, nicht Wissen**
Die Studien zeigen einen deutlichen Abstand zwischen Problembewusstsein und tatsächlichem Vorsorgehandeln. Mehr Information allein verändert Verhalten nicht automatisch. Menschen benötigen konkrete und alltagsnahe Möglichkeiten, Vorsorge in Handeln zu übersetzen.
- **Soziale Ungleichheit beeinflusst die Möglichkeit zur Vorsorge**
Katastrophenvorsorge hängt wesentlich von finanziellen, räumlichen und gesundheitlichen Voraussetzungen ab. **17 %** der Befragten in Ertfstadt nennen finanzielle Hürden als Grund gegen individuelle Vorsorge, in Neustadt nennen **29 %** Platzmangel oder fehlende Lagermöglichkeiten.
- **Kommunikation stärkt Resilienz**
Klare, verständliche und handlungsorientierte Risiko- und Krisenkommunikation ist eine zentrale Voraussetzung wirksamer Vorsorge.

Resilienz entsteht in Gemeinschaften

- **Gemeinschaft trägt durch die Krise**
Familie, Nachbarschaft und freiwillige Helfer:innen sind in allen untersuchten Regionen die wichtigste Ressource in der Krisenbewältigung. Gemeinschaftliche Resilienz ist keine Ergänzung zum Katastrophenschutz, sondern dessen Fundament.
- **Es gibt einen großen ungenutzten Pool an Engagementbereitschaft**
31–36 % der Befragten wären grundsätzlich bereit, sich im Katastrophenschutz oder in der Krisenvorsorge zu engagieren, ohne bislang aktiv zu sein. Die Studien zeigen damit ein erhebliches Potenzial für die Stärkung von Resilienz durch niedrigschwellige Beteiligungsangebote.
- **Vertrauen ist ungleich verteilt**
Feuerwehr (**96–99 %**), THW (**90–95 %**) und Hilfsorganisationen (**90–95 %**) genießen außergewöhnlich hohes Vertrauen. Gleichzeitig berichten **54 %** bzw. **40 %** der Befragten von einem Rückgang des Vertrauens in staatliche bzw. kommunale Strukturen nach der Katastrophe.
- **Größte psychische Unterstützung bieten Familie und Freunde – professionelle Angebote bleiben ungenutzt**
56 % der Befragten in Ertfstadt und **42 %** in Mechernich berichten von schweren psychischen Belastungen. Gleichzeitig nahmen nur **17 %** bzw. **2 %** professionelle psychosoziale Unterstützungsangebote in Anspruch.

Fünf Handlungsbedarfe für einen zukunftsfesten Bevölkerungsschutz

Aus den Ergebnissen des ASB-Resilienzprogramms leitet der ASB fünf zentrale Handlungsbedarfe für einen zukunftsfesten Bevölkerungsschutz ab:

- **Selbsthilfefähigkeit gezielt stärken**
Menschen benötigen konkrete und alltagsnahe Möglichkeiten, Vorsorge einzuüben und Handlungssicherheit für Krisensituationen aufzubauen.
- **Soziale Ungleichheiten in der Vorsorge abbauen**
Katastrophenvorsorge darf nicht von Einkommen, Wohnsituation oder gesundheitlichen Voraussetzungen abhängen. Besonders vulnerable Gruppen müssen gezielt berücksichtigt und unterstützt werden.
- **Risiko- und Krisenkommunikation verbessern**
Risiko- und Krisenkommunikation muss verständlich, niedrigschwellig und handlungsorientiert sein, um Menschen wirksam zu erreichen und zu befähigen.
- **Ehrenamt und lokale Netzwerke nachhaltig stärken**
Gemeinschaft und freiwilliges Engagement sind tragende Säulen gesellschaftlicher Resilienz. Dafür braucht es attraktive Beteiligungsmöglichkeiten und verlässliche Rahmenbedingungen – einschließlich einer bundesweit einheitlichen Helferfreistellung.
- **Niedrigschwellige Zugänge zu Resilienz schaffen**
Resilienz muss praktisch erfahrbar werden. Menschen brauchen alltagsnahe Bildungs- und Beteiligungsangebote, die Gemeinschaft fördern, Vorsorge vermitteln und Selbsthilfefähigkeit stärken.

Vom Studienergebnis in die Praxis

Resilienz-Methodenbox „Gemeinsam resilient“

Als konkretes Ergebnis des ASB-Resilienzprogramms wurde gemeinsam mit den wissenschaftlichen Partnern die Resilienz-Methodenbox „Gemeinsam resilient“ entwickelt. Sie überträgt die Erkenntnisse der Studien in ein praxisnahes Bildungs- und Beteiligungsangebot.

Die Methodenbox soll:

- Menschen über Krisenvorsorge ins Gespräch bringen,
- Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung stärken,
- Vorsorge alltagsnah vermitteln,
- Beteiligung und Selbsthilfefähigkeit fördern,
- wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis nutzbar machen.

Sie kann flexibel in Kommunen, Bildungseinrichtungen, Hilfsorganisationen, Vereinen und weiteren Einrichtungen eingesetzt werden.

Pressekontakt

Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e. V.
Fachbereich Kommunikation & Public Affairs
Albert Linner
E-Mail: a.linner@asb.de
Mobil: +49 172 180 4505